

## / Mit linksautoritärem Kommunitarismus wieder zur Arbeiterpartei? Kontexte, Ideologeme und Fehlschlüsse eines aufkommenden rechtssozialdemokratischen Parteiprojekts am Beispiel der britischen Labour Party

Armin Puller\*

### Zusammenfassung

*In vielen sozialdemokratischen Parteien polarisieren sich gegenwärtig die politischen Strategien einer sozialliberalen Werterhaltung und eines linksautoritären Kommunitarismus. Der Beitrag widmet sich der zweiten Strategie am Beispiel der britischen Labour Party, wo diese eine eigenständige Strömung begründet, die zwischen 2010 und 2015 sowie seit dem Führungswechsel unter Keir Starmer einigen Einfluss gewinnen konnte. Sie basiert auf einer Zurückweisung von wirtschafts- sowie gesellschaftspolitischem Liberalismus und strebt die Orientierung auf Arbeiter:innenmilieus mittels sozialkonservativer Positionen und insbesondere Migrationskritik an. Nach einer Darstellung der Kontexte dieser Strategie innerhalb der Labour Party zeichnet der zweite Teil den Diskurs des linksautoritären Kommunitarismus in seinen politischen Positionen wie ideologischen Bezugspunkten sowie seinen Bemühungen um ein neues Narrativ über die Geschichte der Sozialdemokratie nach. In einem dritten Teil werden analytische Fehlschlüsse und Fallstricke der Strategie aufgezeigt, die in eine retrotopisch konstruierte und sozialkonservativ bestimmte Gemeinwohlkonzeption münden, die für eine Allianz der Linken und eine Einheit der Arbeiter:innenklasse hinderliche Effekte erzeugt und sich an einer Kulturalisierung und Entpolitisierung sozialer Missstände beteiligt.*

**Schlüsselwörter:** Sozialdemokratie, Arbeiterpartei, Labour Party, linksautoritärer Kommunitarismus, Linksautoritarismus, Arbeiterklasse

**Comeback as workers' party with left-authoritarian communitarianism? Contexts, ideologemes and fallacies of an emerging rightist social-democratic party project using the example of the British Labour Party**

### Abstract

*Many social-democratic parties are currently characterised by a polarisation of the political strategies of a social-liberal value orientation and a left-authoritarian communitarianism. The article analyses the second strategy by using the example of the British Labour Party, where this strategy has formed a tendency that has gained some influence between 2010 and 2015 as well as since the change of leadership under Keir Starmer. It rests upon a rejection of economic and cultural liberalism and aims to win back working-class milieus by advocating social conservatism and challenging migration. After presenting the contexts of this strategy within Labour, the second part draws on the discourse of left-authoritarian communitarianism and its political positions, ideological references as well as attempts to construct a new narrative of Labour's history and the labour movement. The third part highlights analytical fallacies and dangers of this strategy resulting in a retrotopian and conservative conceptualisation of the common good producing the effects of obstructing an alliance of the left and unity of the working class as well as depoliticising social injustices by displacing them as issues of culture.*

**Keywords:** social democracy, Labour, Labour Party, left-authoritarian communitarianism, left-authoritarianism, working class



\* Armin Puller, Lektor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien, Email: [armin.puller@univie.ac.at](mailto:armin.puller@univie.ac.at)



## 1. Einleitung

Im Angesicht ihrer sich zuspitzenden Krise sind gegenwärtige sozialdemokratisch strukturierte Parteien von strategischen Suchprozessen gekennzeichnet, die auf einen Wandel ihrer Parteidentität und ihrer politischen Projekte abzielen. Dabei lässt sich eine Dominanz zweier polarisierter und stark aufeinander bezogener Strategien feststellen, die zugespitzt als sozialliberale Wertehaltung und als linksautoritärer Kommunitarismus bezeichnet werden können. Während die sozialliberale Wertehaltung eine Kombination einer auf Aktivierung setzenden Sozialpolitik sowie einer wachstums- und innovationsfreundlichen Wirtschaftspolitik mit gesellschaftspolitisch progressiven Positionen vertritt, schlägt der linksautoritäre Kommunitarismus eine Kombination einer auf soziale Sicherheit orientierten Sozialpolitik sowie einer protektionistischen Wirtschaftspolitik mit gesellschaftspolitisch sozialkonservativen Positionen vor, insbesondere mit Migrationskritik. Es handelt sich dabei keineswegs um die einzigen Strategien, die in sozialdemokratischen Parteien bestehen, jedoch um solche, die in nahezu allen dieser Parteien dominant verankert sind und die Debatte um eine Neuausrichtung bestimmen. Beide Positionen zeichnen sich durch eine Kritik der jüngsten Vergangenheit sozialdemokratischer Entwicklung aus und fordern zumindest in der Rhetorik eine Abkehr von zentralen Elementen der vorgenommenen Anpassung der Sozialdemokratie an Prämissen neoliberaler Politiken und Diskurse. Insofern beide Strategien eine Erneuerung der Vision und der Reformperspektive der Sozialdemokratie einfordern, versuchen sie einen Beitrag zur Überwindung der Krise der Sozialdemokratie zu leisten, der einer genaueren Überprüfung bedarf.

Der vorliegende Beitrag befasst sich in kritischer Absicht mit einem dieser beiden Ansätze, nämlich der Strategie des linksautoritären Kommunitarismus (LAK). Dieser Fokus bedeutet keineswegs eine Parteinahme für die Strategie der sozialliberalen Wertehaltung, die in einigen Varianten berechtigterweise als spiegelbildliche Reproduktion ähnlicher analytischer Fehlschlüsse verstanden werden könnte. Vielmehr soll die Frage gestellt werden, welche Analysen über die gegenwärtige Lage und die Krise der Sozialdemokratie den LAK auszeichnen, wie er diese zu lösen vorschlägt und welche politischen Positionen und strategischen Überlegungen ins Feld geführt werden. Die Bezeichnung des LAK entspricht keiner Selbstdefinition,

sondern greift den Begriff des Linksautoritarismus bei Lefkofridi, Wagner und Willmann (2014: 66; s. auch Abou-Chadi/Wagner 2020: 249f.) auf. Hierunter wird eine politische Orientierung verstanden, die innerhalb des politischen Spektrums – das nach heute gängiger Position nicht nur die Links-Rechts-Achse, sondern vielmehr zwei Dimensionen umfasst (s. etwa Evans/Tilley 2017: 68ff.; Ford/Jennings 2020; Hooghe/Marks 2018; Kitschelt 1994: 203ff.) – auf der sozioökonomischen Achse als links und auf der soziokulturellen Achse als autoritär einzuordnen ist. Autoritarismus umfasst dabei etwa ablehnende Haltungen gegenüber Einwanderung und Diversität sowie positive Bezüge auf „Law and Order“-Politiken, Autoritäten und traditionelle Lebensmodelle.<sup>1</sup> Eine alternative Bezeichnung besteht bei Abou-Chadi, Mitteregger und Mudde (2021: 22f.; s. auch Häusermann et al. 2021: 2), die mit der Betonung nativistischer Positionen von der politischen Strategie des Linksnationalismus sprechen. Im Hinblick auf mit diesem Begriff verbundene Ambivalenzen<sup>2</sup> sowie die noch darzustellende Positionierung scheint jedoch der Begriff des Linksautoritarismus angemessener. Da sich dieser innerhalb der sozialdemokratischen Strategie-debatte zudem über Bezugnahmen auf philosophische Positionen des Kommunitarismus begründet, wird für die hier untersuchte politische Strategie der Begriff des LAK eingesetzt.

Zwischen sozialdemokratischen Parteien bestehen mitunter viele Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten. Dennoch ist die Krise der Sozialdemokratie eine Krise

<sup>1</sup> In ähnlicher Weise definieren auch Pippa Norris und Ronald Inglehart in einer Untersuchung über autoritären Populismus Autoritarismus als „a cluster of values prioritizing collective security for the group at the expense of liberal autonomy for the individual. Authoritarian values prioritize three core components: (1) the importance of security against risks of instability and disorder (foreigners stealing our jobs, immigrants attacking our women, terrorists threatening our safety); (2) the value of group conformity to preserve conventional traditions and guard our way of life (defending ‚Us‘ against threats to ‚European values‘); and (3) the need for loyal obedience toward strong leaders who protect the group and its customs [...]“ (Norris/Inglehart 2019: 6)

<sup>2</sup> Die Bezeichnung des Linksnationalismus ist für den LAK mitunter missverständlich, denn historisch zielte dieser auf Volkssouveränität ab und verband sich zumeist nicht mit Bezugnahmen auf Tradition oder Autoritarismus. Zudem sind gegenwärtig bestehende linksnationalistische politische Kräfte wie die Regionalparteien der schottischen SNP oder der katalanischen ECR durch einen inklusiven Nationalismus geprägt und weisen autoritäre Haltungen explizit zurück.

konkreter Parteien mit konkreten politischen Strategien, Perspektiven, Organisationsweisen und Traditionen in konkreten Gesellschaftsformationen mit ihren spezifischen Strukturen und Tendenzen. Nicht zuletzt deshalb können Analysen politischer Visionen und Projekte niemals rein abstrakt im ideengeschichtlichen Raum verbleiben, sondern müssen sich in konkreten raumzeitlichen Kontexten verorten. Die Position des LAK soll hier anhand des Falls der britischen Labour Party verhandelt werden. Der LAK ist in der britischen Labour Party in Form einer eigenständigen politischen Strömung verankert, konnte dort in bestimmten Phasen der Parteigeschichte großen Einfluss auf die Parteiführung nehmen (nämlich zwischen 2010 und 2015 unter der Parteiführung von Ed Miliband sowie unter der Parteiführung von Keir Starmer seit 2020) und liegt in der vergleichsweise bislang elaboriertesten Variante vor. Nach einer kurzen Darstellung und Analyse der Reichweite und Ursachen der Krise der Sozialdemokratie im Allgemeinen und im UK im Besonderen soll der Diskurs des LAK in der britischen Labour Party in einem zweiten Teil genauer beleuchtet werden, insbesondere in den politischen wie strategischen Überlegungen gegenüber konkurrierenden sozialdemokratischen Parteiprojekten. Der dritte Teil widmet sich der Frage der Plausibilität dieses Erneuerungsprojekts und thematisiert inhärente Widersprüche, Blindstellen und Fehlschlüsse seines Diskurses.

## 2. Kontexte der gegenwärtigen sozialdemokratischen Strategiedebatte

Die europäische Sozialdemokratie befindet sich in einer fortdauernden politischen und ideologischen Krise. Diese zeigt sich zuvorderst entlang des Trends eines elektoralen Niedergangs (Abou-Chadi et al. 2020: 4f.; Benedetto et al. 2020; Sassoon 2021: 81ff.) und hängt nicht zuletzt mit fehlenden Kapazitäten zusammen, für die gegenwärtige Lage die soziale Frage offensiv zu adressieren. Die Erkenntnis der Krise und Defensive der Sozialdemokratie ist nicht neu und mittlerweile Teil ihres Normalzustandes geworden. Die in der Sozialdemokratie stattfindenden strategischen Suchprozesse arbeiten sich seit nunmehr zumindest vier Jahrzehnten an ihrer Krise ab und entwickeln dabei vor allem neue defensive Strategien zur temporären Abmilderung der Demobilisierung der verbliebenen Kernwählenden und der Demoralisierung der Parteibasis. Die Krise der Sozialdemokratie wird von strategischen Kontexten überdeterminiert, die für Politiken der Sozialreformen

deutlich weniger zugänglich sind als zu Zeiten des fordistischen Entwicklungsmodells und Sozialkompromisses. Zugleich ist sie auch von einer politischen Strategie der Sozialdemokratie mitverursacht, deren Perspektiven für gesellschaftliche Transformation und eine Verschiebung gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse selbstbeschränkend und selbstpassivierend ausfallen.

Wenngleich für diese Krise auch äußere Faktoren angeführt werden müssen – die berühmten Prozesse der Globalisierung des Kapitalismus, der Aufstieg neuer Entwicklungsmodelle des postfordistischen Kapitalismus und die mit diesem korrespondierende Form von Leistungs- und Wettbewerbsstaatlichkeit, die Veränderung der Sozialstruktur im Zuge der Transformation der Arbeitsprozesse und der gesellschaftlichen Arbeitsteilung usw. –, muss die Veränderung der Sozialdemokratie hinsichtlich interner Faktoren und vor allem der Veränderung ihrer politischen Strategie erklärt werden. Als ab Mitte der 1970er-Jahre die Strategien des traditionellen sozialliberalen Reformismus an Effektivität und Strahlkraft verloren, wandte sich die Sozialdemokratie einem defensiven, auf bloßes Wachstum orientierten Postreformismus zu, der zwischen fortbestehenden politischen Ansprüchen und der politischen Praxis eine deutliche Kluft entstehen ließ und die bisherigen Formen der politischen Repräsentation ihrer traditionellen sozialen Basis unterminierte. Um diese Probleme zu bearbeiten, trachtete die Sozialdemokratie danach, ihre taktische Flexibilität dadurch zu vergrößern, indem sie die traditionellen Ansprüche an sozialdemokratische Politik limitierte, ihre Gestaltungsperspektive reduzierte und sich alter ideologischer Verbindlichkeiten in der Programmatik entledigte (Bailey 2009: 94; Moschonas 2002: 237f.; Puller 2019: 391f.). Dies gelang mit einer widersprüchlichen Hybridisierung von Politiken der sozialen Gerechtigkeit und einer Anpassung an die Politiken des Neoliberalismus, dessen begründender Diskurs ab den 1990er-Jahren als „Dritter Weg“ Bekanntheit erlangte. Zwar konnte diese Strategie kurzfristig elektorale Erfolge erzeugen, entfernte die Sozialdemokratie jedoch zunehmend von reformistischen Kernanliegen und Kernwählenden in Arbeiter:innenmilieus. Immer weniger gelang es ihr, auf die großen politökonomischen Transformationen der vergangenen Jahrzehnte Antworten zu entwickeln. Den neoliberalen Zeitgeist begleitete sie mit einem Reformprojekt liberaler Modernisierung, bei dem sich die Sozialdemokratie darauf beschränkte, moderate neoliberale Politiken zu unterstützen, von denen man sich vage Beschäftigungseffekte erhoffte, die nunmehr



zum Kern sozialdemokratischer Politik erklärt wurden. Als die Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 die postfordistischen Wachstumsmodelle erschütterte, konnte die Sozialdemokratie keine Alternative zum Austeritätsstaat entwickeln, geschweige denn durchsetzen, sondern beschränkte sich auf die Politisierung einiger unmittelbarer Krisenfolgen. In der Coronakrise scheinen ihre Ressourcen verbraucht und eine schlagkräftige Strategie weiter entfernt denn je. Ob die kürzlich gebildeten sozialdemokratisch geführten Regierungen in Deutschland und Norwegen eine Kehrtwende für die Sozialdemokratie begründen, werden die nächsten Jahre zeigen.

Wiewohl diese Entwicklungslinien in allen sozialdemokratischen Parteien wirksam waren und sind, zeichnen sie besonders deutlich die britische Labour Party aus. Nirgends war der Parteiwandel in Richtung des „Dritten Wegs“ intensiver als im UK. Die politische Strategie des Blairismus ab 1997 beschränkte sich darauf, die thatcheristische Klassenpolitik nationaler Spaltung (durch offensive Zurückdrängung der arbeitenden Klassen) zu beenden, führte jedoch die ökonomische Ordnungspolitik eines marktradikalen Autoritarismus in Grundzügen fort (Gallas 2016: 62, 280ff.). Der Blairismus scheiterte letztlich auf allen Ebenen dieses Parteiprojekts: an Widersprüchen der auf aufstiegswillige Mittelschichten orientierten Parteiidentität, an der für die traditionelle soziale Basis mangelnden Attraktivität der politischen Reformperspektive, an Widersprüchen der neuen Parteiideologie, an rapide sinkender Unterstützung bei allen Wähler:innengruppen, insbesondere aber bei der Arbeiter:innenklasse, an internen Turbulenzen zwischen Parteiflügeln sowie nicht zuletzt auch am marketingorientierten politischen Stil. Der Versuch, das Projekt von New Labour durch personelle Erneuerung zu retten, führte zum kurzfristigen Aufstieg des ehemaligen Finanzministers Gordon Brown, der ab 2007 drei Jahre die Geschicke der Labour Party und des UK als Premierminister führte. Das Parteiprojekt von New Labour unter Brown bemühte sich um eine Korrektur der sozialen Schlagseite der Reformperspektive, die auch von organischen Intellektuellen von New Labour wie Anthony Giddens bereits ab 2002 kritisiert wurden. Dies zeigte sich an einer neuartigen, wenngleich zaghaften Thematisierung der wachsenden sozialen Ungleichheit sowie im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise ab 2008 anhand eines investitionsfreudigen und antizyklischen Krisenmanagements. Die Wahl 2010 führte dennoch zu einer Niederlage von Labour und leitete einen Oppositionsgang ein, der bis

heute andauert. Die Bedingungen für Labour haben sich seither nicht unbedingt verbessert. Dafür können mehrere Gründe angeführt werden, etwa erstens die zunehmende Dekomposition und Rekomposition der sozialen Basis der Partei (Burton-Cartledge 2019; 2021: 194f.) im Zuge der sich zuspitzenden ökonomischen und sozialen Krise des UK (Jessop 2018; Watkins 2020); zweitens die Spaltung der Wähler:innenschaft von Labour in Schottland durch den Aufstieg der linksnationalistischen Regionalpartei SNP (Scothorn 2020), die auch durch die konservative Regierungspolitik und ihr Staatsprojekt befördert wurde, oder drittens der Prozess und die Debatte um den Brexit, die sich in Spaltungen innerhalb der Labour Party auswirkten (Puller 2017; 2019). Von besonderer Tragweite ist vor allem aber das Scheitern verschiedener Bemühungen der Labour Party seit 2010, die Einheit der Partei herzustellen und ein attraktives politisches Projekt zu entwickeln.

Die Geschichte der Labour Party der vergangenen Jahrzehnte ist eine Geschichte des Kampfs der Parteiprojekte. Schon der Blairismus beruhte auf einer konfliktreichen Durchsetzungsstrategie der Marginalisierung der Parteilinken und der Gewerkschaften und führte zu einem Umbau der Organisations- und Führungsweise der Partei in Richtung eines Managerialismus, der die Parteiführung flexibilisierte, autonomisierte und von den Parteistrukturen distanzierte (Panitch/Leys 2001: 237ff.; 2020: 123ff., 139ff.). Unter Gordon Brown wurden geringfügige Korrekturen des politischen Kurses umgesetzt, die vor allem auf eine Mobilisierung von Kernschichten und auf die Sicherung der Einheit der Partei ausgerichtet waren. Ideologisch kam ein Konflikt zwischen Blairites und Brownites auf, der selbst für Eingeweihte überschaubare Differenzen umfasste. Gegen den Willen der einflussreichen und machtbewussten Parlamentsfraktion der Labour Party konnte schließlich 2010 vor allem der Gewerkschaftsflügel, dessen Organisationen zwischenzeitlich durch eine neue und radikale Führungsriege geleitet wurden, jenen Kandidaten durchsetzen, der sich am entschiedensten vom Blairismus distanzierte, Ed Miliband. Wiewohl sich das Parteiprojekt unter Miliband durch einen widersprüchlichen politischen Kurs (der Kombination populärer Einzelpolitiken mit einer grundsätzlichen Zustimmung zu Austeritätspolitik; Goes 2016) auszeichnete und letztlich die Gewerkschaften nur in geringem Maße wieder in die dominante Koalition der Parteiführung integrierte, bot es ein alternatives politisches Projekt auf: Politiken der Bekämpfung sozialer Ungleichheit sowie Vorschläge

für strukturelle Eingriffe in die politische Ökonomie des Landes kamen nicht zuletzt auch Forderungen neuer sozialer Bewegungen wie jener gegen Austeritätspolitik entgegen. Ebenso wurden die Parteiverhältnisse in Richtung größerer Mitbestimmung durch die Mitglieder umgebaut. Das Parteiprojekt wies dennoch kaum Stabilität auf, denn zwischen den Begehren der Parteilinken und Gewerkschaften nach einem radikalen Kurs, der von der Parteirechten geforderten Unterstützung für Liberalisierungen und Finanzialisierung sowie von Forderungen nach Migrationskritik konnte nur schwer Einigkeit für eine stabile Parteiidentität und ein konsistentes politisches Projekt hergestellt werden.

Als die Wahl 2015 Labour eine neuerliche Niederlage bescherte, interpretierten die verschiedenen Parteiteile das Ergebnis jeweils in ihrem Sinne und stellten eigene Kandidat:innen auf. Ein unter Miliband beschlossenes neues Wahlrecht, das die Vorsitzentscheidung den Parteimitgliedern überantwortete sowie politische Vernetzungsarbeit zwischen Gewerkschaftsflügel und erstarkten linken Bewegungen führten mit dazu, dass mit Jeremy Corbyn ein Überraschungskandidat der an Tony Benn orientierten Linken den Parteivorsitz übernahm. Unter Corbyn wurde ein neues linkssozialdemokratisches Parteiprojekt entwickelt, in dem die Labour Party als Vehikel einer Neuorganisation der britischen Linken (Einheit von Gewerkschaften und sozialen Bewegungen) definiert wurde (Murray 2019: 210). Wiewohl dieses Parteiprojekt beachtliche Erfolge im Bereich eines massiven Mitgliederaufschwungs und auch elektoral bei den nationalen Wahlen 2017 den größten Stimmenzuwachs der Parteigeschichte seit 1945 verbuchen konnte, ging es mit innerparteilichen Spannungen zwischen der von der Parteirechten dominierten Parlamentsfraktion und Parteizentrale und der in Gewerkschaften und unter Mitgliedern dominanten Allianz verschiedener Teile der Linken einher. An der zur Bestätigung des Brexit angesetzten Wahl im Dezember 2019 zersplitterte diese Allianz und beendete schlagartig das linkssozialdemokratische Parteiprojekt (Panitch/Leys 2020: 234ff.; Puller 2020). Als keiner der Parteiflügel eine überzeugende Nachfolgefigur für Corbyn durchzusetzen in der Lage war, votierte die Mitgliedschaft für Keir Starmer, der die Fortführung des linkssozialdemokratischen Kurses mit Fokus auf Medienprofessionalismus und Regierungskompetenz versprach.

Das neue Parteiprojekt zeichnete sich jedoch bislang mehr durch ideologischen Quietismus, Mangel an politischen Visionen und Perspektiven sowie ein

innerparteiliches Machtvakuum aus (Burton-Cartledge 2021; Goes 2021). Die Einheit der Partei ist heute ferner denn je, innerparteiliche Kämpfe lähmen sie und drohen gefährliche Ausmaße einer Spaltung anzunehmen, die bislang nur durch das FPTP-Wahlsystem im Zaum gehalten wird (das die Mehrzahl der lokalen Parteistrukturen jedoch gerne in Richtung einer die Parteeinheit auflösenden repräsentativen Wahlrechts ändern würde). Die von allen Parteiteilen und der Medienlandschaft geforderte Klärung der politischen Ausrichtung der Labour Party steht bislang weiterhin aus und begünstigt einen eklektischen Zugang der Bestimmung der Parteiidentität durch tagespolitische Taktiken. Momentan scheint kein Parteiflügel in der Lage zu sein, eine stabile dominante Koalition anführen zu können, und es fehlen die Bedingungen für die Ausarbeitung einer integrativen politischen Vision und Perspektive. Nichtsdestotrotz sind es unter Keir Starmer gerade auch Elemente des LAK, die für die Programmatik, Politikvorschläge und Parteiideologie herangezogen werden, wie ein rhetorisch und symbolisch überbetonter Patriotismus (Starmer 2021; s. auch Hayhurst 2021; Goes 2021: 177ff.) verdeutlicht.<sup>3</sup>

### 3. Linksautoritärer Kommunitarismus und seine Ideologeme

Innerhalb der britischen Labour Party entwickelte sich der LAK als eigenständige Strömung und als eigenständiger Parteiflügel in der Nachfolge der Wahlniederlage von 2010. Dieser trat mit kommunitaristischen Positionen über republikanische Bürgertugenden, Gemeinschaftssinn und traditionelle kulturelle Bindungen auf, um die Lage von Labour neu zu bewerten und eine alternative Strategie auszuarbeiten. Diese wurde als einem ‚ethischen Sozialismus‘ folgend begründet, der sich auf eine radikale, aber konservative untergründige Strömung der Arbeiter:innenbewegung stützt. Zu ihren Vordenkern gehören der Philosoph und Oberhausabgeordnete Maurice Glasman, der Ökonom, Politikberater und Politiker Jon Cruddas und der Redakteur der kritischen sozialwissenschaftlichen Zeitschrift „Soundings“ Jonathan Rutherford. Die weitere Ideen-

<sup>3</sup> Dieser speist sich aus dem Narrativ, wonach Wählende in den ehemaligen Labour-Hochburgen der sogenannten „Red Wall“ im englischen Norden besonders sozialkonservative Ansichten aufweisen (die jedoch in einer jüngeren Umfrage nicht bestätigt werden konnten; s. English 2021).

welt der Position umfasst auch Intellektuelle wie David Goodhart („The Road to Somewhere“, „The British Dream: Successes and Failures of Post-War Immigration“) oder Matthew Goodwin („National Populism: The Revolt Against Liberal Democracy“, gem. mit Roger Eatwell).<sup>4</sup> Die Strömung existierte kurzzeitig als organisierter Parteiflügel namens ‚Blue Labour‘, wurde jedoch später vom Kernteam aufgelöst. Die Bezeichnung selbst verbindet Labour mit der Parteifarbe der konservativen Tories und deutet eine Brücke zwischen Arbeiter:innenbewegung und Konservatismus an. Die Auflösung stand zeitlich in Verbindung mit schlechter Presse über am Rassismus entlangschrammende migrationskritische Aussagen einiger Mitglieder des Parteiflügels, blieb jedoch ohne Konsequenzen für das Wirken und den Einfluss der Strömung selbst. Ungeachtet der Selbstauflösung von ‚Blue Labour‘ als Organisation sind die Debatten dieser Gruppe einflussreich und ist es berechtigt, weiterhin von einer Strömung innerhalb der Partei zu sprechen. Zugleich wirken einige Vertreter dieser Strömung über die Labour Party hinaus und werden etwa auch von konservativen Plattformen unterstützt (so etwa Matthew Goodwin oder Paul Embery von der Plattform UnHerd).

Ihrer politischen Positionierung nach stellt die Strömung den Versuch dar, die blairistische Entwicklungsphase der Partei zu überwinden und eine neue politische Reformperspektive und Vision gesellschaftlicher Transformation zu begründen. Sie nimmt dabei auch eine Umschreibung der Geschichte der Labour Party gegen das dominante Narrativ Labours als progressiver Partei vor, die sich der Radikalisierung des Liberalismus verschrieben hat, zugunsten einer Betonung konservativer Wurzeln, einer Neuausrichtung der Politik der Partei an der traditionellen und inhärent als kommunitaristisch orientiert verstandenen Arbeiter:innenklasse sowie einer konservativen Vision des Gemeinwohls. In den innerparteilichen Auseinandersetzungen bildete sie gegenüber anderen Strömungen Eigenständigkeit aus und ging wechselnde

Allianzen ein: In der Phase des Parteiprojekts unter Miliband zwischen 2010 und 2015 richtete sie sich gemeinsam mit der Parteilinken und Gewerkschaften gegen den blairistischen Parteiflügel und war verantwortlich für das von der Parteiführung entwickelte Leitbild von Labour als einer Partei der nationalen Einheit. Grundlegende Elemente der Programmatik und Mobilisierung, wie die Vision von ‚One Nation Labour‘ (das die Vorstellung einer solidarischen Einheit aller sozialen Gruppen der Nation bewarb) und das Politikkonzept der ‚pre-distribution‘ (das an den Gemeinwohlsinn privater Unternehmen appellierte), gingen mitunter auf die Ideen des LAK zurück (Goes 2016: 72ff., 146ff.). Auch wenn Milibands Begründung eines ‚progressiven Patriotismus‘ von den Positionen von ‚Blue Labour‘ abwich, ermöglichte es diese Programmatik, in der Partei eine migrationskritische Position der Einwanderungskontrollen durchzusetzen und zu verankern und realisierte damit ein Kernanliegen des LAK. In der Phase des Parteiprojekts unter Corbyn zwischen 2015 und 2020 richtete sich die Strömung dagegen im Bündnis mit blairistischen Parteiteilen gegen den Linkskurs der Partei. Seit 2020 unter Keir Starmer dominieren die Ideen einer Stärkung eines britischen und insbesondere englischen Patriotismus, die Stärkung von Familien und die positive Bezugnahme auf die Größe der Nation in einer neuartigen Weise und befördern dabei die Überlegungen und die Strategie von ‚Blue Labour‘. Die zentralen Elemente des Diskurses des LAK lassen sich wie folgt bestimmen.

### 3.1 Kultur als Schauplatz der Krise der Sozialdemokratie

Hinsichtlich der Krise der Sozialdemokratie sind sich Vertreter:innen des LAK einig, dass diese auf einem zumindest dreißig Jahre wirksamen Bruch zwischen der Partei und der Arbeiter:innenklasse beruhe. Der Bruch resultiere aus einem Modernisierungsprojekt, das sich vollständig dem Liberalismus verschrieben hat und entsprechend in der Gesellschaftspolitik auf liberalen Kosmopolitismus und in der Wirtschaftspolitik auf liberale Vermarktlichungen setzt. Als Ergebnis entwickelten sich Partei und Arbeiter:innenklasse auseinander: Für die Partei zählten nur mehr Mittelschichten; ihr Personal rekrutierte sich zunehmend aus bessergestellten urbanen akademischen Milieus, die von der Welt manueller Arbeit bestenfalls aus innerparteilicher Gremienarbeit erfuhren (Embery 2021: 3, 36, 136). Die Arbeiter:innen wandten sich ab, entzogen

<sup>4</sup> Relevante Diskussionsbeiträge wurden auch von der Journalistin Rowenna Davis, den Theologen John Milbank und Adrian Pabst oder Politiker:innen wie Paul Embery, Frank Field und Schattenaußenminister David Lammy beigesteuert. Die Ideen dieser Gruppe sind Bestandteil vieler Entwürfe weiterer Labour-Politiker:innen, etwa der Schattenministerin Lisa Nandy, dem ehemaligen stellvertretenden Parteivorsitzenden Tom Watson (2015 bis 2020) oder dem ehemaligen Schattenwirtschaftsminister und späteren Gründer einer neuen liberal-konservativen Partei Chuka Umunna.

ihre Wahlunterstützung und verschwanden zusehends aus der Parteiorganisation (Hayhurst 2020: 146). So entwickelte sich die Partei von einer Repräsentationsstätte der Arbeiter:innenklasse zu einer Organisation von urbanen städtischen Liberalen, Studierenden und progressiven Aktivist:innen. Die Arbeiter:innen rächten sich an der Partei der Arbeit, als diese ihre Unterstützung bedingungslos vorauszusetzen begann und sich von ihnen und ihren Interessen entfernte. In dieser Analyse können sich Vertreter:innen des LAK auf Ergebnisse der Wahlforschung berufen: Tatsächlich verlor Labour allein in der Phase New Labours zwischen 1997 und 2010 etwa fünf Millionen Stimmen der Arbeiter:innenklasse, sodass bei der Wahl 2010 Stimmen dieser sozialen Gruppe von Stimmen aus besser gestellten Milieus relativ überholt wurden, während jede:r zweite Arbeiter:in mangels einer überzeugenden politischen Repräsentation auf Wahlenthaltung setzte (Evans/Tilley 2017: 170ff.). Auch spätere nationale Wahlen, insbesondere von 2015 und 2019 (weniger dramatisch 2017), scheinen zu bestätigen, dass Labours Wählendenkoalition nicht mehr zuvorderst auf der traditionellen Arbeiter:innenklasse basiert.

Die gesellschaftlichen Dynamiken hinter dieser Entwicklung werden im LAK nicht einfach nur und auch nicht zuvorderst auf die Prozesse der Globalisierung des Kapitalismus bezogen, sondern vielmehr auf eine in den 1960er-Jahren ihren Ausgang genommene Kulturrevolution. Sofern Globalisierung als Dynamik gesellschaftlichen Wandels thematisiert wird, beschränkt sich dies zumeist auf eine Erosion nationaler Souveränität und auf eine Gemeinwohl und Gemeinsinn aushöhlende Vermarktlichung immer neuer gesellschaftlicher Teilbereiche. Die Kulturrevolution dagegen wirkt in dieser Analyse bereits länger und schwerwiegender: Individualismus, Selbstbezogenheit, Traditionsabwertung und Verantwortungslosigkeit ersetzen die alten Werte der Disziplin, Moralität und des Patriotismus; neuere Entwicklungen wie liberaler Wokeismus und als destruktiv verstandene Identitätspolitik werden als Folge davon identifiziert. Mit der Übernahme des Liberalismus habe die Linke einen Keil zwischen progressive Milieus und die arbeitende Bevölkerung getrieben, denn diese könne sich auf den kulturellen Kampffeldern wie Sexualität, Geschlechtsidentität und Race nicht zurechtfinden, sei mit progressiven Positionen überfordert und werde durch eine daraus folgende Entthematisierung von Klassenpolitik und Sozialreformen entfremdet. Die Dynamiken von Globalisierung und Kulturrevolution hängen in dieser Analyse zusammen (Rutherford/Glas-

man 2020: 113), denn nicht zuletzt die Aushöhlung von Kultur und Tradition durch den Liberalismus sei dafür verantwortlich zu machen, dass der Kommodifizierung und dem Aufstieg der Märkte der Boden bereitet wurde. All jene, die mit den Grundlagen des Liberalismus nicht übereinstimmen, würden als nostalgische Modernisierungsfeinde gebrandmarkt. Labour reagierte auf die neuen gesellschaftlichen Dynamiken nicht in Form einer neuen Allianz mit der Arbeiter:innenklasse, sondern entledigte sich dieser (Cruddas 2019: 20) und übernahm den liberalen Zeitgeist: „The party was becoming centred around a new urban, modern, middle-class, internationalist and progressive style of politics. [...] They elevated the cosmopolitan over the communitarian, the global over the local, the progressive over the conservative, modernity over tradition.“ (Embery 2021: 21f.)

### 3.2 Authentische Repräsentation der Arbeiter:innenklasse über Migrationskritik

Im Zentrum des LAK steht die Arbeiter:innenklasse, als deren politische Repräsentation Labour historisch angetreten ist. Es wird dabei ein spezifisches Verständnis der Arbeiter:innenklasse vertreten, das sich vor allem auf die traditionelle industrielle Arbeiter:innenschaft bezieht. Diese wird nicht nur über die ökonomische Position und die gesellschaftliche Arbeitsteilung definiert, sondern auch über Positionen im Kulturellen. Sie ist sowohl gezeichnet vom Niedergang der britischen Industrie durch politisch gesteuerte Deindustrialisierung, von niedrigen Positionen in den Einkommens- und Vermögensverhältnissen und geringer Kontrolle über den Arbeitsprozess als auch von einem niedrigen sozialen Status, der kulturellen Abwertung ihrer Lebensweisen und einem Verfall der Wohnorte und Gemeinschaften von Arbeiter:innen (Embery 2021: 12f., 201). Die Lebensverhältnisse der Arbeiter:innenklasse haben sich seit dem Scheitern des klassischen (Neo-)Korporatismus der Nachkriegszeit drastisch verschlechtert. Verantwortlich dafür ist nicht nur die neoliberale Schock-Doktrin des Thatcherismus, sondern auch die Übernahme des politischen Liberalismus durch die Labour Party, die den Bedeutungsverlust von Arbeit als politischem und ethischem Bezugspunkt einleitete (Cruddas 2021) sowie die Kulturrevolution seit den 1960er-Jahren, die alle Bereiche der Lebenswelt der Arbeiter:innen transformierte, wie Familienverhältnisse, Sicherheit, den Nationalstaat und die nationale Identität sowie Wohlfahrtssysteme (Embery 2021: 11).

Für diese Entwicklungen sei zuvorderst Migration verantwortlich zu machen. Einwanderung wird, so betonen Vertreter:innen des LAK, nicht grundsätzlich als problematisch erachtet, jedoch hinsichtlich der negativen Auswirkungen auf die Lebensverhältnisse der Arbeiter:innenklasse problematisiert. Adrian Pabst spricht davon, dass das „Gesellschaftsmodell des Multikulturalismus die Gesellschaft spaltet“ (Pabst 2019: 82; Übers. AP). Waren die Orte und Lebensverhältnisse von Arbeiter:innen lange Zeit von kultureller Homogenität geprägt und von Gemeinschaftserleben, Solidarität und gegenseitigen Bindungen erfüllt, habe Migration zu einer Auflösung traditioneller Verpflichtungen (Field 2015: 56ff.), zu Verunsicherung und Desorientierung (Embery 2021: 33, 62) und sogar zur Auflösung der „Einheit und Harmonie der Nation“ (ebd.: 105; Übers. AP) geführt. Dies hänge auch damit zusammen, dass „massenhafte Einwanderung“ (Goodhart 2015: 121ff.; Übers. AP) sich in erster Linie negativ auf die Arbeiter:innenklasse auswirke, nämlich in Form von Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt, Druck auf die öffentliche Infrastruktur, Druck auf den Wohnungsmarkt, Veränderung der sozialstrukturellen wie soziokulturellen Zusammensetzung von Wohnorten mit dem Effekt der Auflösung bestehender Gemeinschaften (ebd.: 130ff.; 2017: 117ff.). Die Identität der Arbeiter:innenklasse wird von Vertreter:innen des LAK durchwegs als familienorientiert, lokal verwurzelt und auf Zugehörigkeiten bedacht, sozialkonservativ und patriotisch dargestellt. Entsprechend erfordere ihre politische Repräsentation aufgrund der mit Migration einhergehenden Veränderung der Lebensverhältnisse in erster Linie nicht einfach auf das Ökonomische und die ökonomische Position beschränkte Politiken, sondern Politiken, die Respekt für den Status und die Lebensweise der Arbeiter:innen befördern können (Embery 2021: 14, 177). Der LAK vertritt daher nicht einfach die Position, dass die Sozialdemokratie aus opportunistischen elektoralen Überlegungen einen Rechtsschwenk und Migrationsabwehr ins Zentrum rücken solle, sondern argumentiert für diesen Kurswechsel ausgehend von der Aufgabe der politischen Repräsentation von Arbeiter:innenmilieus und begründet dies in weiterer Folge mit der Tradition sozialdemokratischer Ideologie und Politik.

### 3.3 Das Gute: Ethischer Sozialismus und Postliberalismus

Die von ‚Blue Labour‘ aufgebrachte Vision eines ethischen Sozialismus beruht auf der Idee einer Gesell-

schaft, die menschliche Beziehungen nicht über den Markt und auch nicht über den Staat organisiert, sondern den intrinsischen Wert von Heim, Familie, Freundschaft, Arbeit, Nachbarschaft, Gemeinschaft und Zugehörigkeiten betont und Politiken zu deren Stärkung entwickelt (Cruddas/Rutherford 2010: 14f.). Dafür müsse eine Vision des Guten entwickelt werden, einer Gesellschaft, die durchzogen ist von menschlichen Beziehungen der Wechselseitigkeit, des gegenseitigen Gebens und Nehmens und der Solidarität (Glasman 2010: 40; Cruddas 2021: 137), in der Politik wie in der Wirtschaft. Das Gute erschöpft sich dieser Konzeption nach nicht einfach im Gerechten, d. h. in Verfahrensweisen der Herstellung von Fairness zwischen Individuen und sozialen Gruppen durch rationales bürokratisches Management, sondern geht darüber hinaus vermittelt der Ausarbeitung einer substanziellen Vorstellung des Gemeinwohls. Dieses bezieht sich weder auf die Organisationsprinzipien des Marktes noch des Staates und befasst sich daher auch nicht hauptsächlich mit dem Verhältnis von Markt und Staat, das die Debatten der Linken beschäftigt. Für Maurice Glasman funktionieren sowohl der Markt als auch der Staat nach Prinzipien, die das Soziale fragmentieren, denn letztlich ginge es diesen Prinzipien darum, Macht im Namen von Effizienz und Gerechtigkeit zu zentralisieren (Glasman 2015: 15; Rutherford/Glasman 2020: 118), auch wenn die Kategorien dafür verschieden sind.

Das Gemeinwohl, das dem LAK vorschwebt, dreht sich um Tugenden und Werte, um Interessenausgleich und um den Sinn des Zusammenhangs und der Verbindung eines größeren gesellschaftlichen Ganzen (Cruddas 2021: 137; Glasman 2015: 18). Es basiert auf der Idee einer (unbestimmten, aber stark betonten) Dezentralisierung von Macht, in der lokale Institutionen gestützt werden, worunter Vertreter:innen des LAK vor allem Gewerkschaften und Glaubensgemeinschaften zu verstehen scheinen, da diese als jene Institutionen bewertet werden, die auf solidarischen Beziehungen beruhen. Ausgehend von diesem Gedanken werden auch Übereinstimmungen zwischen Ideen des LAK und der katholischen Soziallehre gesehen (Glasman 2015; Milbank 2015). Solidarische Beziehungen sollten, so der Ansatz, auf alle Bereiche der Gesellschaft erstreckt werden, insbesondere auf die Beziehungen von Unternehmen und Arbeitenden (Watson 2015). Glasman fasst die Vision wie folgt zusammen: „The new consensus, built around the common good, will be pro-business and pro-worker, it will be patriotic and localist, it will be based on lower tax but higher participation, a balance of interests that

facilitate negotiation.“ (Glasman 2015: 26) Field nennt als ihre begründenden Werte Patriotismus und Landesstolz, Familientreue und Loyalität sowie die Überzeugung, dass Rechte mit Pflichten einhergehen und Privilegien verdient werden müssen (Field 2015: 57ff.). Insofern diese Vision als einer Ethik folgend verstanden wird, die nicht nur den Werten der Arbeiter:innenklasse entspricht, sondern auch einer (nicht näher erläuterten) christlichen Tradition des UK, wird sie als Wertegrundlage und Vision für eine gesellschaftliche Mehrheit und eine Wählendenkoalition beworben, die auch über die Arbeiter:innenklasse hinausreichen könne (Cruddas/Rutherford 2010: 10ff.; Field 2015: 60).

Die Vision ist explizit postliberal im Sinne einer Überwindung von Individualismus und gesellschaftlichem Atomismus zugunsten eines gemeinsamen Wohls, das sich auf ein nationales und kulturelles Erbe beruft. Der Postliberalismus des LAK, so wird betont, richtet sich nicht gegen den Liberalismus als Gesamtheit, sondern vielmehr gegen das Menschen- und Gesellschaftsbild, das von heute dominanten Strängen des Liberalismus vertreten wird (Milbank 2015: 27ff.; Pabst 2015: 255f., 263; Davis 2015: 196), wobei der Utilitarismus und der (intellektualistische) Rationalismus genannt werden. Diese stünden für technokratische Gleichmacherei und abstrakte Prinzipien (etwa im Sinne eines abstrakten Wohls der Mehrheit der Individuen) und werden im Kern als jene Positionen verstanden, die sowohl linke wie rechte Liberale vertreten. Andere, frühere Stränge des Liberalismus, etwa eine romantische Linie im Anschluss an Rousseau und Adam Smiths Moraltheorie werden dagegen positiv hervorgehoben (Milbank 2015: 27f.; Rutherford/Glasman 2020: 111f., 117). Bestimmte Bezugspunkte des Liberalismus, wie die bürgerlichen Freiheiten, werden dabei einbezogen und verteidigt, nicht jedoch aber Individualismus, Progressivismus, Kosmopolitismus oder Globalismus (Rutherford/Glasman 2020: 114). Es sind diese Aspekte, gegen die der LAK mit besonderer Entschiedenheit auftritt und die die Forderung nach einer Zurückweisung des „liberalen Konsensus“ (Embery 2021: 200; Pabst 2021) begründen.

Die Vertreter:innen von ‚Blue Labour‘ argumentieren weiters, dass diese ethische und politische Positionierung der britischen Arbeiter:innenbewegung und der Labour Party alles andere als fremd ist.<sup>5</sup> Für

Glasman wird die Parteigeschichte fälschlicherweise von der liberalen Erzählung dominiert, dass die Partei immer schon an abstrakten Werten wie Freiheit und Gleichheit, an Progressivismus, individuellen Rechten und rationalem Management von Ökonomie und Gesellschaft durch den Staat orientiert gewesen sei. Dadurch werde aber eine Seite der Tradition vernachlässigt, die sich aus Beziehungen des Vertrauens, des gemeinsamen solidarischen Kampfes und der gemeinsamen Verbesserung des Umfelds speist. Diese verfolge die Prinzipien der (Selbst-)Organisierung von unten anstelle der Mobilisierung von oben, der Demokratie anstelle von Rechten für Individuen sowie der Selbstverwaltung anstelle von staatlichem Management (Glasman 2010: 32, 38). Glasman (ebd.: 34ff.) verwendet zum Verständnis seines Gegennarrativs der Parteigeschichte das Bild einer schlechten Ehe zwischen einem anständigen Arbeiterklassenvater (der für die kommunitaristische Seite der Arbeiter:innenbewegung steht) und einer gebildeten Mittelschichtmutter (die die liberale Seite der Parteitradition repräsentiert) und setzt dieses Bild ein, um letztlich die Stärkung der Rolle des Vaters zu fordern. In die Familienaufstellung treten auch Großeltern der Arbeiter:innenbewegung hinzu, die in einer aristotelischen Tradition (Gemeinwohlorientierung), im Widerstand gegen die normannische Eroberung (der Verteidigung althergebrachter Sitten und Normen) in den katholischen und protestantischen Glaubensgemeinschaften (solidarische Verbindung von Gleichen) sowie der Arbeiteraristokratie (Stabilitätsorientierung) gesehen und als mögliche Streitschlichter:innen angerufen werden. Es ist die Rückkehr zu diesen verborgenen und unterdrückten Traditionen, die als Möglichkeit der Erneuerung der Labour Party identifiziert werden. Der Sündenfall der Parteigeschichte, der die Krisenentwicklung der Sozialdemokratie einleitete oder auslöste, ist damit nicht – wie in vielen anderen Analysen der Krise der Sozialdemokratie – die Abkehr vom traditionellen sozialliberalen und neokorporatistischen Reformismus in den 1970er-Jahren, sondern müsse bereits viel früher angesetzt werden, nämlich mit der Regierung von Clement Attlee 1945 bis 1951 (die im UK mit dem Aufbau von Wohlfahrtsstaatlichkeit und einem der größten öffentlichen Sektoren verbunden wird). Diese habe die Bewegung auf dem Altar eines rationalistischen Revisionismus geopfert, dem Liberalismus gefrönt (in Form des tech-

den sind (Foote 1997: 33f.; Leach 2015: 108ff.), die sich 1906 mit der Labour Party affiliierte.

<sup>5</sup> Die ‚Blue Labour‘-Strömung bezieht sich dabei implizit auf historische Wurzeln, die mit der politischen Theorie der 1893 gegründeten *International Labour Party* verbun-

nokratischen paternalistischen Keynesianismus) und die Arbeiter:innenbewegung und Labour Party einer substanziellen Vision des Gemeinwohls beraubt (Glasman 2010: 39ff.). Lange Zeit konnten die daraus entstehenden Probleme im Rahmen einer Verbesserung der ökonomischen Grundlage der Arbeiter:innenklasse verdeckt werden, begünstigten jedoch den Aufstieg des Neoliberalismus, dessen moderatere Variante in Form von New Labour als Konsequenz des Sündenfalls bewertet wird.

### 3.4 Politik der Zugehörigkeit

Vor dem Hintergrund seiner Gemeinwohlvorstellung fordert der LAK eine neue politische Strategie, die sich um eine Politik der Zugehörigkeit und der Würde der Arbeit dreht und auf die Repräsentation und Organisation der Arbeiter:innenklasse ausgerichtet ist. Dieses Programm müsse notwendig kommunitaristisch geprägt sein und den vorherrschenden kulturellen und wirtschaftlichen Liberalismus zurückweisen. Dafür muss die Sprache der Arbeiter:innenklasse gesprochen werden, die patriotisch, sozialkonservativ, migrationskritisch sowie ortsverbunden ausfalle und in der die Identität und der Status von Menschen mit der Arbeit verbunden ist. Diese Sprache unterscheide sich von der herkömmlichen Sprache der Linken: „The tasks confronting [the Left] now are to overcome the fragmentation caused by globalisation and to understand why there exists among the working class a hankering for something beyond individual rights and money; to build a common good and to speak again the language of one nation; to recognise that most working-class people are social and parochial beings with a strong sense of place and cultural attachment, for whom relationships, work, family and community mean something very profound.“ (Embery 2021: 54) Anstelle einer Sprache der Rechte und der Umverteilung benötige es eine Sprache der Anerkennung sowie anstelle von bloßem Radikalismus im Ökonomischen zuvorderst Radikalismus im Gesellschaftspolitischen (Cruddas 2021: 14ff.). Die Linke solle entsprechend vermehrt nicht nur über ökonomische Sicherheit mit Forderungen nach Mindestlöhnen und Arbeitsrechten sprechen, sondern über die klassischen Themen der politischen Rechten, nämlich die Nation, Einwanderung, Familien, Sicherheit und Ordnung usw.

Für die Politik der Zugehörigkeit gilt dem LAK das Feld der Migrationspolitik als entscheidend. Es wird besetzt durch ein Spektrum an Forderungen von einem

gänzlichen Einwanderungsstopp und einer deutlichen Zurückweisung der „immigrationistischen Ideologie“ (Goodhart 2015: 126, 138f.) bis hin zu Einwanderungskontrollen und einer Regulierung des Zuzugs entlang eines punktebasierten Systems mit Obergrenzen (Embery 2021: 92f., 193). Gegenstück hierzu bildet die zurückgewiesene „Politik der Emanzipation“, die sich auf staatlich zu garantierende Rechte für marginalisierte Gruppen beziehe und als Kehrseite des Markt-radikalismus und seiner Zuweisung politischer Rechte von Individuen über Marktbeziehung betrachtet wird. Anstelle der Einforderung individueller Rechte durch den Staat oder den Markt verteidigt der LAK eine Politik der Solidarität, in der Rechte aus gesellschaftlichen Beziehungen und als Resultate von Pflichten im Sinne des Gemeinsinns und Gemeinwohls erwachsen (Milbank 2015: 30f.). Entsprechend gehören Feminismus oder progressive Identitätspolitik zu Positionen, die vom LAK relativiert, abgelehnt und kritisiert werden. Großen Stellenwert nimmt auch die Politik der Würde der Arbeit ein, worunter im Wesentlichen das Recht auf einen nützlichen und lohnenden Job unter Bedingungen der Vollbeschäftigung verstanden wird (Cruddas 2021: 186). Hier sieht der LAK eine große Abgrenzung zur liberalen Linken und neoliberalen Rechten (die im Rahmen einer globalistischen Ideologie das Recht auf Arbeit als illusorisch zurückweisen) sowie auch zur gegenwärtigen sozialistischen Linken (die als von einer Postarbeitsideologie geprägt verstanden wird, in der nicht Vollbeschäftigung, sondern angesichts von übertriebenen und technologistischen Ideologien liberale Konzepte wie das bedingungslose Grundeinkommen beworben werden). Mit diesem Programm, so ist sich der Ansatz sicher, könne Labour erstens wieder die Verbindung zur Arbeiter:innenklasse herstellen und entsprechend erstarken und zweitens, darauf aufbauend, wieder eine Massenpartei mit einer überzeugenden Machtperspektive werden (Embery 2021: 171, 176; Field 2015).

### 3.5 Positionierung in den sozialdemokratischen Strategiedebatten

Gegenüber anderen politischen Strömungen innerhalb der Labour Party nimmt die Strategie des LAK deutliche Abgrenzungen vor. Letztlich werden diese schlicht als verschiedene Varianten von Liberalismus verstanden. Der (bis 2010 die Parteigeschicke leitende) Blairismus und der (in der Phase zwischen 2015 und 2020 die Partei bestimmende) Corbynismus vertreten in

dieser Anschauung hinsichtlich eines gesellschaftspolitischen Liberalismus ähnliche, nämlich kosmopolitische Positionen. New Labour wird als Verbindung von kosmopolitischem Gesellschaftsliberalismus mit einer Akzeptanz neoliberaler Hyperglobalisierung in der Wirtschaftspolitik bewertet, d. h. als vollständig vom Liberalismus vereinnahmte Positionierung (Embery 2021: 141; abweichend davon Cruddas 2021: 147ff., der im ursprünglichen Projekt von New Labour auch kommunitaristische Elemente verortet). In dieser Verbindung wird eine deutliche Nähe zur politischen Strategie der Konservativen unter David Cameron gesehen (Glasman 2010: 40; Embery 2021: 35), die ab 2010 die Schwächen der Labour Party mit einem relativ ähnlichen politischen Projekt auszubeuten verstanden. Der Corbynismus unterscheidet sich von New Labour dennoch entscheidend in dessen Ausarbeitung und Befürwortung eines ökonomischen Radikalismus, der von Vertreter:innen der ‚Blue Labour‘-Strömung gewürdigt wird, wenngleich in der Ausrichtung als falsch aufgezo- gen, als problematisch begründet und als letztlich nicht im Sinne der Arbeiter:innenklasse stehend beurteilt wird (Cruddas 2021: 18, 94; Embery 2021: 27, 37, 91; Rutherford/Glasman 2020: 116). In der Anschauung des LAK scheiterte der Corbynismus nicht am radikalen, linkssozialdemokratischen ökonomischen Programm, das viele populäre Forderungen umfasste, sondern daran, im Bereich der „kulturellen Spaltung“ (Embery 2021: 37) zwischen liberalen und kommunitaristischen Milieus keinen Boden gewonnen zu haben. Mit seiner Befürwortung eines gesellschaftspolitischen Liberalismus vertrete der Corbynismus letztlich nicht die Arbeiter:innenklasse in ihren dominanten Segmenten der industriellen und der niederqualifizierten Arbeiter:innenschaft, die von traditionelleren Identitäten und politischen Positionierungen geprägt sei, sondern eher liberal eingestellte, neuere und jüngere Segmente der Arbeiter:innenklasse aus den Bereichen des Dienstleistungssektors, des öffentlichen Sektors und der wissensbasierten Ökonomie. Diese hätten eine größere Affinität zu bessergestellten liberalen Milieus und könnten daher nicht als Kerngruppe einer politischen Allianz der Arbeiter:innenklasse gesehen werden (Embery 2021: 14; Rutherford/Glasman 2020: 111ff.).

Der LAK stellt in diesen Elementen eine eigenständige Strategie der Neuausrichtung der Sozialdemokratie dar. Seine Perspektive folgt dem Anspruch der Rückbesinnung auf die Arbeiter:innenklasse als traditioneller sozialer Basis der Sozialdemokratie vermittelt einer gesellschaftlichen Vision, die den Interessen

dieser Basis entsprechen würde, und einer politischen Reformperspektive, in der die substanzielle Repräsentation und die Anerkennung dieser Basis in den Mittelpunkt gerückt werden sollen. Basierend auf seiner Analyse der gegenwärtigen Lage und seiner Perspektive lässt sich die Bezeichnung des linksautoritären Kommunitarismus deutlicher begründen: Diese Position ist kommunitaristisch in dem Sinne, dass sie die Spaltung des politischen Spektrums und der politischen Identitäten im UK wesentlich als Polarisierung zwischen kosmopolitischen und kommunitaristischen Milieus versteht und für traditionelle Moral, Bürgertugenden und Gemeinschaftsorientierung eintritt. Es handelt sich dabei um eine Übertragung einer Debatte aus der politischen Ethik auf die politische Analyse (Puller 2021: 132ff.), deren tatsächliche Reichweite als umstritten bewertet werden kann (kritisch etwa: Biskamp 2020: 71ff.). Alle Fragen gegenwärtiger gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse, politischer Machtverhältnisse sowie von Klassen- und Verteilungspolitik werden durch das Prisma dieser Perspektive betrachtet, ungeachtet dessen, ob dies die Realität der Lebensverhältnisse der Arbeiter:innenklasse, der Wählendenkoalition der Labour Party oder der politischen Verhältnisse des UK adäquat abbildet oder nicht. Der Begriff des LAK lenkt das Augenmerk auf die Grundlagen dieser Position in der politischen Philosophie und philosophischen Ethik und entspricht angemessener ihrer realen politischen Intervention innerhalb der politischen Verhältnisse der Labour Party und des UK.

#### 4. Fehlschlüsse und Fallstricke des linksautoritären Kommunitarismus

Die im vorhergehenden Abschnitt aufgezeigten Elemente des Diskurses des LAK sollen im Folgenden auf ihre Plausibilität überprüft und bestehende Verkürzungen, Fehlschlüsse und Ausblendungen kritisiert werden. Klassischerweise wird der LAK mit dem Vorwurf des schlichten Rassismus und einer kulturalistischen bzw. naturalisierenden Kulturvorstellung konfrontiert. Der Vorwurf des Rassismus bezieht sich mitunter auf dessen Forderungen nach einem Migrationsstopp, auf Analysen, in denen Migration als eine zentrale Ursache vielfältiger gesellschaftlicher Missstände aufscheint, sowie auf eine Rhetorik, in der die Arbeiter:innenklasse als durch eine einheitliche und exklusiv weiße Identität gekennzeichnet verstanden zu sein scheint. Vertreter:innen des LAK weisen diese Vorwürfe entschieden zurück. So betonen etwa Ruther-

ford und Glasman (2020: 116), dass die Vorstellung der Weißheit der Arbeiter:innenklasse nicht zur Rhetorik des LAK gehöre und mit ihrem Vorstellungshorizont nichts zu tun hätte.<sup>6</sup> Auch wird stets ein Unterschied zwischen Migrationskritik und Rassismus betont, da sich der LAK in der Selbstdarstellung nicht gegen Migrant:innen, sondern gegen ein Einwanderungssystem (Embery 2021: 61f.) bzw. gegen eine „immigrationistische Ideologie“ (Goodhart 2015: 126) richte. Tatsächlich scheint der Großteil der Vertreter:innen des LAK in der Rhetorik Sensibilitäten dafür entwickelt zu haben, offenen Rassismus zu vermeiden und die Diversität der Arbeiter:innenklasse anzuerkennen. Dabei geht die Argumentation in die Richtung, die Auswirkungen von Migration auf die Gemeinden und Gemeinschaften der traditionellen Arbeiter:innenklasse zu problematisieren: Vertreter:innen des LAK führen dabei zumeist Geschichten darüber an, wie sehr sich die Orte und Gemeinschaften der Arbeiter:innenklasse verändert haben, wie wenig man diese aufgrund soziokultureller Neuzusammensetzung wiedererkennen könne, wie sehr sich kulturelle Zugehörigkeiten und Sicherheiten aufgelöst haben, wie sehr man sich als Mitglied der Arbeiter:innenklasse in der eigenen Lebenswelt mittlerweile fremd vorkomme (s. Embery 2021: 72, der darüber berichtet, in seiner Heimatgemeinde bei Straßenkonversationen nunmehr zum Einstieg gefragt zu werden, ob er denn Englisch spreche, da dies nicht mehr vorausgesetzt werden könne). Der Unterschied zwischen linksautoritärem Kommunitarismus und offenem Rassismus besteht vor allem darin, dass Migrationskritik über die Verteidigung einer nostalgischen Vorstellung über frühere Lebenswelten begründet wird und nicht in erster Linie Migrant:innen offen als Sündenböcke gesehen werden.

Auch der zweite Vorwurf an den LAK, wonach dieser eine naturalisierende bzw. kulturalistische Kulturkonzeption vertritt, wird von diesem zurückgewiesen. Dieser Vorwurf bezieht sich darauf, dass von einer vorpolitischen, ursprünglichen und reaktionären Vorstellung einer primären Kulturgemeinschaft und des Gemeinwohls ausgegangen werde (etwa bei Finlayson 2011: 22f.; Bolton/Matt 2020a: 90). Vertreter:innen des LAK verweisen dagegen auf ihre Konzeption eines politischen Kommunitarismus, der Kultur keineswegs als transhistorisch, fixiert, un- oder vorpolitisch verstehe,

<sup>6</sup> Zugleich dürften diese Bilder dem LAK nicht ganz fremd sein, wie etwa Tom Watsons Verwendung des Begriffs der „white working class“ (Watson 2015: 83) aufzeigt.

sondern selbst die Geschichtlichkeit und Umkämpftheit von Kultur betone (Rutherford/Glasman 2020: 112f.). Die Kultur der Arbeiter:innenklasse entwickelt sich diesem Verständnis nach aus den Erfahrungen und Lebensverhältnissen, vor allem aus den solidarischen Beziehungen der Arbeiter:innen. Der Bezug des LAK auf das Gemeinwohl gehe daher nicht von einer primären Kultur aus, sondern von einer politisch konstituierten imaginären Gemeinschaft. Entsprechend leiten sie aus diesem Kommunitarismus auch die Notwendigkeit der demokratischen Aushandlung des Gemeinwohls ab, das, wie betont wird, stets pluralistisch zu fassen sei, wobei der LAK in dieser Aushandlung eben für eine Position der Stärkung von Gemeinschaft gegen Staat und Märkte und für eine Stärkung der Tradition eintritt.

Zumal die beiden Vorwürfe des Rassismus und des Kulturalismus vom LAK als unangemessen zurückgewiesen werden, ist es angebracht, den Ansatz in seinen ausgewiesenen zentralen Annahmen und Positionen beim Wort zu nehmen. Hierfür ist es notwendig, die Begründungen des politischen Kommunitarismus, die Annahmen über die Arbeiter:innenklasse, über den Anspruch eines ökonomischen Radikalismus sowie über die Bestimmung des ethischen Sozialismus genauer zu beleuchten.

#### 4.1 Instabile Fundamente des politischen Kommunitarismus

Die politische Strategie des LAK beruht wesentlich auf der Konzeption eines politischen Kommunitarismus, der für die Neuausrichtung der Sozialdemokratie auf die (traditionelle) Arbeiter:innenklasse bestimmend ist. Würde die Labour Party ihren kosmopolitischen Liberalismus aufgeben, könnte sie die politische Repräsentation der Arbeiter:innenklasse wieder herstellen, lautet das Narrativ. Die Konzeption basiert auf der Vorstellung, wonach die Gesellschaft und der politische Diskurs gegenwärtig (und auch bereits seit einigen Jahrzehnten) von einer binären Spaltung zwischen kosmopolitischen und kommunitaristischen Milieus geprägt seien. In der Argumentation von Vertreter:innen des LAK stimme diese mit der Spaltungslinie zwischen Mittelschichten und der Arbeiter:innenklasse überein. David Goodhart (2017: 19ff.) hat hierfür die Gegenüberstellung von *somewheres* (lokal Verwurzelten) und *anywheres* (kosmopolitisch Orientierten) aufgebracht, die sich an jene von (pessimistischen, benachteiligten) Modernisierungsverlierenden und (hoffnungsvol-

len, bessergestellten) Modernisierungsgewinnenden anlehnt. Es handelt sich um eine Spaltung, die mit den gesellschaftlichen Interessen der Unterstützung von neoliberaler Hyperglobalisierung und kosmopolitischem Globalismus bei den Mittelschichten sowie von Patriotismus und sozialem Konservatismus bei der Arbeiter:innenklasse assoziiert wird. Während die *anywheres* eine gesellschaftliche Minderheit bilden, die jedoch in allen gesellschaftlichen Bereichen dominant ist, stellen die *somewheres* eine Mehrheit dar, die allerdings politisch unterrepräsentiert und kulturell subordiniert ist.

Verweise auf Polarisierungen dieser Art und eine darauf beruhende politische Unterrepräsentation von *somewheres* erlauben dem LAK eine Begründung für sein politisches Angebot. Ob hierfür Bedarf besteht und sich die Sozialdemokratie dadurch tatsächlich erneuern könnte, bleibt jedoch unklar, da die binäre Spaltung und Polarisierung von kosmopolitischen Mittelschichten und einer kommunitaristischen (traditionellen) Arbeiter:innenklasse schlicht vorausgesetzt wird. Zweifel sind insbesondere an der These von Mittelschichten und Arbeiter:innenklasse als monolithischen sozialen Gruppen angebracht, die sich in der kulturellen Dimension polarisieren würden. Unter Betrachtung gegenwärtiger Analysen der britischen Sozialstruktur scheint eine solche Einheit mehr als fragwürdig zu sein. In der von Mike Savage (2015) durchgeführten Klassenanalyse des UK zeigen sich weder für die Arbeiter:innenklasse noch für die Mittelklassen derart einheitliche Klassenpositionen. Vielmehr umfassen beide Klassen innere Fragmentierungen, die mit Arbeitsprozessen und Beschäftigungsverhältnissen, Status und Einkommen sowie kulturellen Orientierungen verbunden sind und auf deren Basis Savage sechs soziale Klassen unterscheidet (über denen eine als Elite bezeichnete Klasse steht). Der Bezug auf die Arbeiter:innenklasse erschöpft sich dabei nicht auf die traditionelle Arbeiter:innenschaft im Produktionsbereich, sondern umfasst auch Dienstleistungsarbeitende und ein Prekariat. Nach Savage (2015: 172ff.) kommen diesen drei Gruppen in der britischen Sozialstruktur die Anteile von 14 %, 19 % und 15 % zu (insgesamt 48 %). Für die Mittelklassen wird bei Savage ebenfalls von einer Fragmentierung in drei soziale Klassen ausgegangen, von denen Claire Ainsley (2018: 25) zufolge jedoch auch Zurechnungen zur Arbeiter:innenklasse im weiten Sinne möglich sind, insbesondere im Falle von Facharbeitenden und kleinen Gewerbetreibenden. Die Klassenanalyse von Savage beruht auf einer an Pierre

Bourdieu orientierten Unterscheidung von ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital, die offenbart, dass die Arbeiter:innenklasse im weiten Sinne durch keine dieser Kapitalformen vereinheitlicht wird. Einem engeren Begriff der Arbeiter:innenklasse folgen dagegen etwa Geoffrey Evans und James Tilley (2017), die von dieser als den manuell tätigen gelernten und ungelerten Arbeitskräften sprechen. Entsprechend der engeren Bestimmung bildet die Arbeiter:innenklasse hier zwar deutlicher eine Einheit, die vor allem mit ökonomischen Positionen, aber auch mit relativ stabilen gesellschaftlichen Klassendifferenzen zu den verschiedenen Teilen der zahlenmäßig angestiegenen Mittelklassen verbunden ist, jedoch kann nicht mehr von einer gesellschaftlichen Mehrheit gesprochen werden. In ihrer Berechnung über Berufsgruppen hat die Arbeiter:innenklasse zahlenmäßig stark abgenommen: Stellte sie noch bis in die 1960er-Jahre die Mehrheit, beträgt ihr Anteil an der Sozialstruktur nun nur etwas mehr als ein Fünftel (Evans/Tilley 2017: 4, 7). In beiden Bestimmungen wird von einer Lücke der politischen Repräsentation der Arbeiter:innenklasse gesprochen (Savage 2015: 395ff.; Evans/Tilley 2017: 186ff.), jedoch lässt sich daraus keine Unterstützung für die im LAK damit verbundene These der Einheitlichkeit einer zahlenmäßig überlegenen und mit den Mittelklassen polarisierten Arbeiter:innenklasse ableiten.

Es könnte argumentiert werden, dass der LAK dennoch eine gesellschaftliche Mehrheit an linksautoritär-kommunitaristischen Milieus repräsentiere, in der die als linksautoritär eingestellt verstandene Arbeiter:innenklasse im engen Sinne zumindest auch umfasst ist. Dabei eröffnen sich jedoch Probleme für die Gemeinwohlkonzeption des LAK, die den Vertretungsanspruch für die schweigende oder verstummte gesellschaftliche Mehrheit stellt: Diese wurde als ethischer Sozialismus bestimmt, der sich aus der Tradition der traditionellen Arbeiter:innenbewegung ergibt und durch die Hinwendung Labours zu den als kosmopolitisch bestimmten Mittelschichten ins Hintertreffen geriet. Wenn jedoch für die Strategie des LAK kommunitaristische Milieus abseits der Arbeiter:innenklasse im engen Sinne einbezogen werden müssen, stellt sich die Frage, warum sich diese mit einer nationalen politischen Gemeinschaft identifizieren sollten, die sich auf die traditionelle Arbeiter:innenbewegung und einen linksautoritären ethischen Sozialismus beruft. Für die spezifische politische Position des LAK als Linksautoritarismus würde es dann eine andere Begründung benötigen, nämlich eine, in der der LAK die Einheit



der kommunitaristischen Milieus politisch erst zu konstituieren hätte. Dieser Weg wird jedoch nicht verfolgt. Stattdessen wird ein Ausweg über die Argumentation angedeutet, dass die (jeweils unbestimmten) kulturellen Werte der Arbeiter:innenbewegung mit jenen des Christentums identisch seien, womit sich das Problem der Hegemonie für den LAK erledigt zu haben scheint. Letztlich steht und fällt die Begründung des Gemeinwohls im LAK mit der These der Verengung von Klassenverhältnissen, gesellschaftlichen Interessen und politischen Spaltungen auf eine schon bestehende Polarisierung von Milieus, die bereits vereinheitlicht sind und bloß repräsentiert werden müssten.

Vom LAK werden hierfür kaum mehr als nostalgische Vorstellungen über frühere Gesellschaftsformationen angeboten, die historisch allerdings nicht verortet werden können, mit den tatsächlichen historischen Tatsachen kaum übereinstimmen und entsprechend auch heute nicht wiederhergestellt werden könnten. Die historische Verortung wird auf eine vage Vergangenheit der Labour Party von vor dem Zweiten Weltkrieg (vor der Regierung Attlee, die eine liberale Abweichung einleitete) vorgenommen. Dabei wird außer Acht gelassen, dass die Arbeiter:innenklasse immer schon geschichtet, fragmentiert und politisch gespalten war und die Labour Party stets auf politische Allianzen abzielte, die sowohl Teile der Arbeiter:innenklasse als auch Teile der Mittelschichten umfasste. Egal, ob man die nostalgische Utopie für den fordistischen Kapitalismus oder für die Zeit davor ansetzen würde, muss zudem nüchtern festgestellt werden, dass wir heute durch neue dominante Formen der Kapitalakkumulation, neue Formen von Staatsmacht und staatlicher Apparate sowie neue gesellschaftliche Kräfteverhältnisse und politische Formationen von dieser Zeit getrennt sind. Der LAK erscheint vor diesem Hintergrund weniger als eine tragfähige Analyse der gegenwärtigen Lage denn als eine Retrotopia im Sinne von Zygmunt Bauman (2017), d. h. als Idealisierung einer Vergangenheit, in der die Welt noch in Ordnung gewesen sei und die wiederbe-gründet werden sollte.

#### 4.2 Arbeiter:innenklasse und Linksautoritarismus

In seinem Anspruch, die Arbeiter:innenklasse zu repräsentieren, geht der LAK von dieser als einheitlicher Gruppe mit dem zentralen Interesse der „kulturellen Sicherheit“ (Embery 2021: 176) aus, das der politischen Orientierung des Linksautoritarismus entsprechen würde. Ungeachtet der Frage, ob die derart definierte

Arbeiter:innenklasse eine gesellschaftliche Mehrheit bildet und mit den *somewheres* zusammenfällt, kann die Frage gestellt werden, ob der LAK tatsächlich den Interessen und Orientierungen der Arbeiter:innenklasse im engen Sinne der traditionellen Produktionsarbeitenden entspricht. Wenn Vertreter:innen des LAK von der Arbeiter:innenklasse sprechen, so meinen sie in der Regel die traditionelle Industriearbeiter:innenschaft, während andere Teile der Arbeiter:innenklasse in der Perspektive keine große Rolle zu spielen scheinen. So nimmt etwa Embery (2021: 12ff.) die Existenz neuer Segmente der Arbeiter:innenklasse, die sich von der traditionellen Arbeiter:innenklasse unterscheiden, zwar wahr genauso wie die Existenz von Teilen der Arbeiter:innenklasse innerhalb des UK, die sich als indisch, karibisch oder muslimisch identifizieren. Letztlich werden diese Teile jedoch als für ein politisches Projekt der Labour Party vernachlässigbare Minderheiten innerhalb der Arbeiter:innenklasse gesehen (ebd.: 171ff.).

Bezogen auf die linksautoritär-kommunitaristischen Einstellungen, die der (traditionellen) Arbeiter:innenklasse zugeschrieben werden, können folgende Punkte angeführt werden. Erstens gibt es für die behaupteten vorherrschenden Einstellungen innerhalb der Arbeiter:innenklasse kaum Evidenzen. Sofern Analysen hierzu vorliegen (s. etwa Bloomfield 2020: 93f.; Evans/Tilley 2017: 59ff.; s. auch für Deutschland Biskamp 2020: 76), zeigen sie durchaus auf, dass Industriearbeiter:innen relativ gegenüber anderen sozialen Gruppen etwas autoritärer, traditioneller und sozialkonservativer eingestellt sind, dass jedoch diese Differenzen kaum dramatisch ausfallen. Hinsichtlich Familienformen, Lebensstilen, Einstellungen zu Migrant:innen sowie zu feministischen und LGBTIQ-Anliegen ist die traditionelle Arbeiter:innenklasse deutlich liberaler und weniger traditionell eingestellt, als vom LAK behauptet wird. Eher kann davon ausgegangen werden, dass die traditionelle Arbeiter:innenklasse von einem Spektrum an kosmopolitischen und kommunitaristischen Positionen durchzogen ist. Dies hängt sicherlich damit zusammen, dass die Arbeiter:innenklasse selbst, nicht nur im weiten, sondern auch im engen Sinn, komplexer strukturiert und diverser ist, als der LAK einzuräumen bereit ist.

Zweitens kann festgestellt werden, dass die Entfremdung zwischen Arbeiter:innenklasse und Sozialdemokratie nicht derart ausfällt, dass sozialdemokratische Parteien heute Parteien der ausgebildeten

Mittelschichten wären. Dieses Argument wird populär von Thomas Piketty mit seiner Zuschreibung der „brahmanischen Linken“ (Piketty 2020: 1037) vertreten. Betrachtet man die Wählendenkoalition sozialdemokratischer Parteien, zeigt sich immer noch eine große Rolle der Arbeiter:innenklasse, wenngleich diese heute anders zusammengesetzt ist. Soziale Gruppen, die eher auf der Seite der manuellen Arbeit stehen und geringe Kontrolle über ihren Arbeitsprozess aufweisen, darunter etwa die industrielle Arbeiter:innenklasse, machen einen relevanten Teil der Wählendenschaft der Sozialdemokratie aus (Abou-Chadi/Hix 2021: 85). Dies bedeutet nicht, dass keine Entfremdungen stattgefunden hätten (wie der hohe Anteil an Wahlenthaltung bei Wählenden aus der Arbeiter:innenklasse in allen westlichen Ländern verdeutlicht), deutet jedoch darauf hin, dass die Entfremdungen anders und komplexer ausfallen, als es für den LAK den Anschein hat. Für den LAK wird diese Entfremdung vor allem einseitig auf kulturelle Fragen bezogen (im Sinne einer behaupteten Überforderung durch liberale Gesellschaftspolitik), nicht jedoch auf Fragen der politischen Repräsentation abseits dieser Dimension und auch nicht hinsichtlich der substanziellen Repräsentationsbeziehungen beleuchtet.

Drittens gibt es keine Evidenz dafür, dass die elektoralen Chancen sozialdemokratischer Parteien mit migrationskritischen, traditionellen und autoritären Positionen steigen würden. Die derzeit bestehende Datenlage (s. etwa Abou-Chadi/Wagner 2019: 1416; 2020: 254ff.; Abou-Chadi/Mitteregger/Mudde 2021: 23ff.) deutet eher auf das Gegenteil hin: Eine solche Positionierung würde der Sozialdemokratie schaden, da sie jüngere und besser ausgebildete Wählende abschreckt, auch jene aus neuen Segmenten der Arbeiter:innenklasse. Dagegen scheinen gesellschaftsliberale Positionen Wählende aus der traditionellen Arbeiter:innenklasse nicht notwendigerweise von der Wahlentscheidung für die Sozialdemokratie abzuhalten. Es lässt sich daher insgesamt schlussfolgern, dass der LAK für eine Neuausrichtung der Sozialdemokratie auf die Arbeiter:innenklasse, ihre Interessen und Identitäten eher hinderlich als förderlich ist.

#### 4.3. Ökonomischer Radikalismus?

Vertreter:innen des LAK betonen häufig, wirtschafts- und sozialpolitisch gegen Marktlogik, Kommodifizierung und Liberalismus einzutreten. Damit soll in der gegenwärtigen sozialdemokratischen Strategiedebatte

ein „ökonomischer Radikalismus“ außer Streit gestellt (s. etwa Cruddas 2021: 14ff.; Embery 2021: 178ff.) und der Fokus auf Fragen der kulturellen bzw. nationalen Identität gerichtet werden, die entsprechend der kommunitaristischen Analyse primär seien. Es ist dem LAK zuzuschreiben, dass innerhalb der Labour Party nach dem Ende der Phase von New Labour die Signifikanten des Kapitalismus und des Sozialismus wieder prominent aufgetaucht sind. Die Beiträge von Glasman und anderen haben dabei den partiellen Linksrucks nach 2010 dadurch maßgeblich befördert. Wie ist es aber um den ökonomischen Radikalismus bestellt?

Betrachtet man die Analysen und Forderungen des LAK, offenbart sich eine Positionierung, deren Radikalität diffus bleibt und auf fragwürdigen Analysen und Strategien beruht. Zu konkreten Fragen der politischen Ökonomie hüllen sich Vertreter:innen des LAK vielfach in Schweigen. Hinter allgemeinen Feststellungen über eine fortbestehende Rolle des Nationalstaats trotz Prozessen der Globalisierung des Kapitalismus, mit der Möglichkeiten der Stärkung der nationalen Volkswirtschaft bekräftigt werden, liegen kaum wirtschaftspolitische Konzepte vor. Sofern die politökonomischen Umbrüche der vergangenen Jahrzehnte thematisiert werden, wird häufig von der Globalisierung als einer bloßen Ideologie der Überwindung des Nationalstaates gesprochen (s. etwa Goodhart 2015; Embery 2021: 138ff.), gegen die es eine neue Perspektive gegen ökonomische und kulturelle Öffnung benötige. Die Ökonomie wird wesentlich als eine Art Teilbereich nationaler Souveränität betrachtet, deren Rückeroberung über Kapitalverkehrskontrollen und eine Politik der Währungsabwertung durch die Bank of England gegen die Interessen des mächtigen Finanzsektors es wieder erlauben würde, öffentliche Dienstleistungen auszubauen, Austeritätspolitik zu beenden, Vollbeschäftigung umzusetzen und die britische Industrie zu stärken (Embery 2021: 151ff.). Ein wichtiger Hebel für diesen Plan seien Migrationskontrollen, durch die eine Arbeitskräfteverknappung erzeugt würde, die sich auf Löhne (und auch die Nachfrage nach öffentlichen Dienstleistungen und Wohnraum) positiv auswirke. Weiters müsse die Wirtschaft neu ausgerichtet werden, insbesondere hinsichtlich der Balance von Industrie und Finanzsektor und der Stärkung der lokalen Ebene. Die neue „relationale und korporatistische Wirtschaft“ (Pabst 2021: 119ff., 134ff.) solle über Regionalbanken nach dem Modell koordinierter Marktwirtschaften sowie über lokal ausgerichtete Wirtschaftskreisläufe und ethische Unternehmen organisiert werden. Die

Vision des LAK ist jene eines nachhaltigen Kapitalismus, der für alle sozialen Gruppen funktioniert und unter demokratischer Kontrolle steht, mit einer kleinteiligeren Wirtschaft mit gesellschaftlich rückengebetteten Märkten (Cruddas/Rutherford 2010: 18ff.; Glasman 2011: 33f.; Pabst 2021). Dabei scheint die Vorstellung von Sozialismus mehr oder weniger dem deutschen Modell des neokorporatistischen Industriekapitalismus zu entsprechen (Glasman 2011: 30f.; kritisch: Rooksby 2011: 113ff.), das unter Miliband die Reformperspektive prägte (Bale 2015: 57, 157; Goes 2016: 73).

Mangels substanzieller Analysen über die Struktur und Funktionsweise gegenwärtiger Ökonomien, über das Verhältnis von Staat und Ökonomie sowie über die Rolle von Regierungs- und Staatsmacht verbleiben konkrete Politiken und ihre Umsetzung über Aussagen dieser Art im Unklaren. Die Vorstellungswelt des LAK über die Ökonomie bezieht sich auf lokale KMU-Betriebe im Bereich des Gewerbes und auf die politische Ökonomie des Fordismus, während bestimmte Realitäten wie die Grundlagen des britischen Akkumulationsregimes, die physische Infrastruktur der Ökonomie mit ihrer internationalisierten Produktion (die auf Flexibilität und Netzwerkartigkeit zwischen Standorten in verschiedenen Ländern beruht), die Komplexität von Handelsbeziehungen oder die Bedingungen und die Dynamiken von Währungsverhältnissen und Finanzmarktaktivitäten relativiert oder ignoriert werden. Dies ermöglicht es dem LAK, unter Absehung von der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen für alle ökonomischen Probleme eine Strategie nationaler Abschottung vorzuschlagen, die gegen eine dominante globalistische Ideologie auf die Agenda zu setzen sei (kritisch: Bloomfield 2020: 92; Bolton/Pitts 2020b: 130; Rooksby 2011: 115f.).

Die Inkonsistenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit dieses ökonomischen Radikalismus sowie die begrenzte Analyse- und Politikkompetenz wirken sich auch hinderlich auf die Politik der Würde der Arbeit aus, die das Steckenpferd des LAK bildet. Die aufgebotenen Politiken des Rechts auf eine bedeutungsvolle, existenzsichernde und würdevolle Arbeit, der betrieblichen Mitbestimmung oder der Neuausrichtung der Arbeitsvermittlung (Cruddas 2021: 182ff.) werden letztlich nicht als Fragen struktureller Reformen der britischen Ökonomie diskutiert, sondern als ethische Fragen über Sinnverhältnisse und zwischenmenschliche Beziehungen (s. Rutherford/Glasman 2020: 117). Die Vision des ethischen Sozialismus findet ihre

Grenzen in fehlenden Kapazitäten, sich mit einer tragfähigen politischen Reformperspektive zu verbinden. Schon der historische ethische Sozialismus scheiterte daran: „[T]he political thought of the Ethical Socialists was utopian in the worst sense of the word. It was basically a withdrawal from the world and, as such, it was impossible to translate into the practical politics of government.“ (Foote 1997: 39)

#### 4.4 Sozialismus als radikaler Konservatismus?

Die vom LAK vorgebrachte Position des ethischen Sozialismus rührt in der politischen Ideengeschichte um und möchte die Beziehungen zwischen Liberalismus, Konservatismus und Sozialismus neu ordnen. Sie weist die Konzeption zurück, wonach der Sozialismus eine Radikalisierung liberaler Grundprinzipien in Richtung sozialer Freiheit darstellt (hierzu: Leach 2015: 94f.; Rooksby 2011: 110f.; 2012), und richtet sich deutlich gegen den Liberalismus, da dieser bloß ethisch unbegründete abstrakte universelle Werte bekräftigen würde (Glasman 2010: 31; Pabst 2021). Stattdessen wird eine Annäherung an den Konservatismus vorgenommen, die so weit geht, dass vom ethischen Sozialismus gar als „radikalem Konservatismus“ (White 2011: 125; Davis 2015: 195f.; Rutherford/Glasman 2020: 112) gesprochen wird. Dieser würde der Geschichte und Tradition eines nach Gemeinschaftlichkeit und Gemeinsinn strebenden historischen englischen Radikalismus entsprechen.

Der radikale Konservatismus soll Labour darauf verpflichten, traditionelle Identitäten und Lebensweisen zu schützen und abzusichern (s. etwa White 2011: 125ff.). Die theoretischen und politischen Bestimmungen dieses Konservatismus verbleiben stark im Bereich von Andeutungen. Aufschlussreicher sind die angeführten Beispiele konservativer Positionen, die im Diskurs des LAK ständig präsent sind: So schwärmt etwa Adrian Pabst in seinem jüngsten Buch (Pabst 2021) vom „family wage“ und damit offenbar von den Geschlechterverhältnissen der 1950er-Jahre, kritisiert die Aufklärung als abstrakt und dem Alltagsleben der Menschen entrückt und polemisiert gegen Identitätspolitik in Worten, die Sympathien der extremen Rechten wecken dürften. David Goodhart bewertet die von ihm wahrgenommene Spaltung in *somewheres* und *anywheres* als mit der Liberalisierung der 1960er-Jahre zusammenhängend und bedauert, wie durch Liberalisierungen des Familienrechts (Scheidungen) die traditionelle Familie abgewertet und durch Pille und Abtreibungen langfristige Bindungen aufgelöst

wurden (Goodhart 2017: 193ff.). Rowenna Davis lobt eine britische „Sehnsucht nach Ordnung, Stärke, Stabilität und Gemeinschaft“ (Davis 2015: 195; Übers. AP). Kaum ein Text von LAK-Vertreter:innen kommt ohne Bezüge auf nationale Identität, nationalen Stolz, unterdrückten (England-)Patriotismus und dergleichen aus (s. etwa Embery 2021: 155ff.). Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wo genau der ethische Sozialismus eigentlich seine Grenze zu anderen Varianten von Konservatismus zieht. Das Konzept des Postliberalismus liefert dafür bislang keine Anhaltspunkte, denn abseits allgemeiner philosophischer Prinzipien bleibt es bei jenen Vertreter:innen des LAK, die es prominent einsetzen, eigenartig unausgeführt. Für eine betonte Grenzziehung zwischen vom LAK unterstützten liberalen Grundfreiheiten (wie etwa Meinungs- und Versammlungsfreiheit) und anderen Freiheiten, die die „geteilte nationale Identität und gegenseitige Verpflichtungen“ (Pabst 2019: 80; Übers. AP) auflösen und damit die „soziale Kohäsion unterminieren“ (ebd.) würden, gibt es letztlich keine Kriterien. Berücksichtigt man die Einschätzung des LAK, wonach der Niedergang der Arbeiter:innenbewegung mit der Durchsetzung des „liberalen Konsens“ nach 1945 eingeleitet wurde (Glasman 2010: 41), ist mehr als zweifelhaft, ob die Gemeinwohlkonzeption des LAK sozialliberale Errungenschaften seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts, vom umverteilenden Wohlfahrtsstaat über Gleichstellungspolitik und Antidiskriminierungsgesetze bis hin etwa zu gleichgeschlechtlicher Ehe, zu verteidigen in der Lage oder überhaupt dazu bereit ist. Eine politische Position, die hier im Zweifel steht, kann wohl kaum als geeignet bewertet werden, die Sozialdemokratie zu erneuern und ihre soziale Basis zu erweitern. Eher scheint es sich bei Postliberalismus und radikalem Konservatismus daher um Positionen zu handeln, die geeignet sind, die Linke zu spalten, Teile ihrer bestehenden sozialen Basis zu entfremden und sich der politischen Rechten und ihrem Projekt der neonationalistischen Erneuerung anzunähern.

### 5. Fazit

In seinem Versuch, die Sozialdemokratie zu erneuern, stellt die politische Strategie des linksautoritären Kommunitarismus das drängende Problem der politischen Repräsentation der Arbeiter:innenklasse ins Zentrum. Dabei ist es dem LAK gelungen, nach 2010 einige produktive Neuerungen in die Debatte der britischen Labour Party eingeführt zu haben, etwa die Kritik an

der Strategie des Blairismus, die Thematisierung des Kapitalismus als Ursache und Triebkraft gesellschaftlicher Missstände oder die Wiederverankerung des Signifikanten des Sozialismus als Bezugspunkt von Erneuerung. Zugleich bringt der Diskurs des LAK zur Lösung der Krise der Sozialdemokratie inhärente Hindernisse mit sich: Die linksautoritär-kommunitaristische Strategie der Anrufung der Arbeiter:innenklasse über kulturelle Antagonismen zu Mittelschichten und gesellschaftspolitischem Liberalismus kann weder die Sozialdemokratie erneuern noch die Lebensverhältnisse der Arbeiter:innenklasse verbessern und ihre Interessen befördern. Stattdessen können ihre Effekte darin gesehen werden, innerhalb der Linken Spaltungen zu erzeugen, die Infragestellung sozialdemokratischer Errungenschaften des vergangenen Jahrhunderts zu befeuern und die Sozialdemokratie als historisches Bündnis zwischen Arbeiter:innenklasse und Mittelschichten zu beenden. Die aufgebrachte Gemeinwohlkonzeption, die sich auf ein retrotopisch konstruiertes und sozialkonservativ bestimmtes Gemeinwohl beruft, ist weit davon entfernt, eine Einheit der Arbeiter:innenklasse herstellen zu können. Vielmehr resultieren die für den LAK zentrale negative Darstellung von Migration, die Ablehnung einer liberalen gesellschaftlichen Ordnung und das Lob der konservativen Agenda von Familie, Nation und Glauben in Brüchen innerhalb der Arbeiter:innenklasse und begründen einen Einstieg in das „Patriot Game“ (Hayhurst 2021: 352) mit der politischen Rechten. Annäherungen an die politische Rechte würden neonationalistischen politischen Projekten zu weiterem Aufstieg verhelfen und dabei Teile der Arbeiter:innenklasse inkorporieren, während zentrale Anliegen der Linken – etwa die Verschiebung gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse in Richtung der subalternen Klassen, die Bekämpfung sozialer Ungleichheit, die Überwindung herrschaftlicher Strukturen, die für die gegenwärtige soziale, ökonomische und ökologische Krise verantwortlich zu machen sind, usw. – weiter ins Hintertreffen geraten. Die Zuversicht des LAK über seine Erfolgsaussichten korrespondiert daher in keiner Weise mit einer tragfähigen politischen Strategie der Sozialdemokratie. Die ‚Blue Labour‘-Strömung in der britischen Labour Party stellt eine spezifische Variante des LAK dar, weist aber deutliche Ähnlichkeiten zu Debatten anderer Sozialdemokratien auf. Es liegt nahe, dass die für diese Variante identifizierten Fehlschlüsse auch in den Diskursen anderer linksautoritärer Kommunitarismen auftauchen und ihre Effekte ähnlicher Natur sind.

## Literatur

- Abou-Chadi, T./Hix, S. (2021): Brahmin Left versus Merchant Right? Education, class, multiparty competition, and redistribution in Western Europe. *The British Journal of Sociology*, 72 (1), 79–92. DOI: 10.1111/1468-4446.12834
- Abou-Chadi, T./Mitteregger, R./Mudde, C. (2021): *Verlassen von der Arbeiterklasse? Die elektorale Krise der Sozialdemokratie und der Aufstieg der radikalen Rechten*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Abou-Chadi, T./Wagner, M. (2020): Electoral fortunes of social democratic parties: do second dimension positions matter? *Journal of European Public Policy*, 27 (2), 246–272. DOI: 10.1080/13501763.2019.1701532
- Abou-Chadi, T./Wagner, M. (2019): The Electoral Appeal of Party Strategies in Postindustrial Societies: When Can the Mainstream Left Succeed? *The Journal of Politics*, 81 (4), 1405–1419. DOI: 10.1086/704436
- Ainsley, C. (2018): *The new working class. How to win hearts, minds and votes*. Bristol: Policy.
- Bailey, D. J. (2009): *The Political Economy of European Social Democracy. A critical realist approach*. London: Routledge.
- Bale, T. (2015): *Five Year Mission. The Labour Party under Ed Miliband*. Oxford: OUP.
- Bauman, Z. (2017): *Retrotopia*. Berlin: Suhrkamp.
- Benedetto, G./Hix, S./Mastrorocco, N. (2020): The Rise and Fall of Social Democracy, 1918–2017; *American Political Science Review*, 114 (3), 928–939. DOI: 10.1017/S0003055420000234.
- Biskamp, F. (2020): Kein Kommunitarismus, nirgends. Eine Retraditionalisierung wird die Sozialdemokratie nicht retten. Replik auf Carsten Nickel. *Leviathan*, 48 (1), 70–89. DOI: 10.5771/0340-0425-2020-1-70
- Bloomfield, J. (2020): Progressive Politics in a Changing World: Challenging the Fallacies of Blue Labour. *The Political Quarterly*, 91 (1), 89–97. DOI: 10.1111/1467-923X.12770
- Bolton, M./Pitts, F. H. (2020a): Corbynism and Blue Labour: post-liberalism and national populism in the British Labour Party. *British Politics*, 15 (1), 88–109. DOI: 10.1057/s41293-018-00099-9
- Bolton, M./Pitts, F. H. (2020b): Liberalism and critical Marxism: a reply to Glasman and Rutherford. *British Politics*, 15 (1), 120–133. DOI: 10.1057/s41293-019-00108-5
- Burton-Cartledge, P. (2019): A tale of two crises. In: Perryman, M. (Hg.): *Corbynism from below*. London: Lawrence Wishart, 65–79.
- Burton-Cartledge, P. (2021): The Problems of Starmerism. *The Political Quarterly*, 92 (2), 193–201. DOI: 10.1111/1467-923X.12996
- Cruddas, J. (2019): The Left's New Urbanism. *The Political Quarterly*, 90 (1), 15–22. DOI: 10.1111/1467-923X.12639
- Cruddas, J. (2021): *The Dignity of Labour*. Cambridge: Polity.
- Cruddas, J./Rutherford, J. (2010): Ethical socialism. *Soundings* 44, 10–21. DOI: 10.3898/136266210791036809
- Davis, R. (2015): Labour's 'Conservative' Tradition. In: Geary, I./Pabst, A. (Hg.): *Blue Labour. Forging a New Politics*. London: I. B. Tauris, 195–201.
- Embery, P. (2021): *Despised. Why the Modern Left Loathes the Working Class*. Cambridge: Polity.
- English, P. (2021): *Is the stereotypical image of 'Red Wall' residents actually accurate?* Online: <https://yougov.co.uk/topics/politics/articles-reports/2021/05/17/stereotypical-image-red-wall-residents-accurate> [22.02.2022].
- Evans, G./Tilley, J. (2017): *The New Politics of Class. The Political Exclusion of the British Working Class*. Oxford: OUP.
- Field, F. (2015): A Blue Labour Vision of the Common Good. In: Geary, I./Pabst, A. (Hg.): *Blue Labour. Forging a New Politics*. London: I. B. Tauris, 51–60.
- Finlayson, A. (2011): Making sense of Maurice Glasman. *Renewal. A Journal of Social Democracy* 19(2), 18–24.
- Foote, G. (1997): *The Labour Party's Political Thought. A History. Third Edition*. Basingstoke: Macmillan.
- Ford, R./Jennings, W. (2020): The Changing Cleavage Politics of Western Europe. *Annual Review of Political Science*, 23, 295–314. DOI: 10.1146/annurev-polisci-052217-104957
- Gallas, A. (2015): *The Thatcherite Offensive. A Neo-Poulantzian Analysis*. Leiden: Brill.
- Glasman, M. (2010): Labour as a radical tradition. *Soundings* 46, 31–41. DOI: 10.3898/136266210793790936
- Glasman, M. (2011): Labour as a radical tradition. In: Ders./Rutherford, J./Stears, M./White, S. (Hg., 2011): *The Labour tradition and the politics of paradox*. London: Oxford London Seminars/Soundings, 14–34.
- Glasman, M. (2015): The Good Society, Catholic Social Thought and the Politics of the Common Good. In: Geary, I./Pabst, A. (Hg.): *Blue Labour. Forging a New Politics*. London: I. B. Tauris, 13–26.
- Goes, E. (2016): *The Labour Party under Ed Miliband. Trying but failing to renew social democracy*. Manchester: MUP.
- Goes, E. (2021): The Labour Party under Keir Starmer: 'Thanks, but no „isms“ please!'. *The Political Quarterly*, 92 (2), 176–183. DOI: 10.1111/1467-923X.12995
- Goodhart, D. (2015): Globalisation, Nation States and the Economics of Migration. In: Geary, I./Pabst, A. (Hg.): *Blue Labour. Forging a New Politics*. London: I. B. Tauris, 121–140.
- Goodhart, D. (2017): *The Road to Somewhere: The Populist Revolt and the Future of Politics*. London: C. Hurst & Co.
- Häusermann, S./Kitschelt, H./Abou-Chadi, T./Mitteregger, R./Mosimann, N./Rehm, P./Wagner, M. (2021): *Transformation of the Left. The Resonance of Progressive Programs among the Potential Social Democratic Electorate*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Hayhurst, M. (2020): 'Who were those People?': The Labour Party and the Invisibility of the Working Class. *The Political Quarterly*, 91 (1), 141–147. DOI: 10.1111/1467-923X.12789

- Hayhurst, M. (2021): Labour and the Patriot Game. *The Political Quarterly*, 92 (2), 352–359. DOI: 10.1111/1467-923X.12992
- Hooghe, L./Marks, G. (2018): Cleavage theory meets Europe's crises: Lipset, Rokkan, and the transnational cleavage. *Journal of European Public Policy*, 25 (1), 109–135. DOI: 10.1080/13501763.2017.1310279
- Jessop, B. (2018): Neoliberalization, uneven development, and Brexit: further reflections on the organic crisis of the British state and society. *European Planning Studies*, 26 (9), 1728–1746. DOI: 10.1080/09654313.2018.1501469
- Kitschelt, H. (1994): *The Transformation of European Social Democracy*. Cambridge: CUP.
- Leach, R. (2015): *Political Ideology in Britain*. London: Palgrave.
- Lefkofridi, Z./Wagner, M./Willmann, J. E. (2014): Left-Authoritarians and Policy Representation in Western Europe. Electoral Choice across Ideological Dimensions. *West European Politics*, 37 (1), 65–90. DOI: 10.1080/01402382.2013.818354
- Milbank, J. (2015): The Blue Labour Dream. In: Geary, I./Pabst, A. (Hg.): *Blue Labour. Forging a New Politics*. London: I. B. Tauris, 27–49.
- Moschonas, G. (2002): *In the Name of Social Democracy. The Great Transformation: 1945 to the Present*. London: Verso.
- Murray, A. (2019): *The Fall and Rise of the British Left*. London: Verso.
- Norris, P./Inglehart, R. (2019): *Cultural Backlash Trump, Brexit, and Authoritarian Populism*. Cambridge: CUP.
- Pabst, A. (2019): *The Demons of Liberal Democracy*. Cambridge: Polity.
- Pabst, A. (2021): *Postliberal Politics: The Coming Era of Renewal*. Cambridge: Polity.
- Panitch, L./Leys, C. (2001): *The End of Parliamentary Socialism. From New Left to New Labour*. London: Verso.
- Panitch, L./Leys, C. (2020): *Searching for Socialism. The Project of the Labour New Left from Benn to Corbyn*. London: Verso.
- Piketty, T. (2020): *Kapital und Ideologie*. München: C. H. Beck.
- Puller, A. (2017): Von „Remain and reform“ zu „For the many, not the few“. Zur Lage von Labour in Zeiten des Brexit. *Kurswechsel*, 2/2017, 83–88.
- Puller, A. (2019): Grenzen der postblairistischen Konstellation. Das Beispiel der österreichischen Sozialdemokratie. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 49 (3), 387–406. DOI: 10.32387/prokla.v49i196.1834
- Puller, A. (2020): Corbynismus ohne Corbyn? Die britische Labour Party nach der Wahlniederlage vom Dezember 2019. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 50 (2), 325–333. DOI: 10.32387/prokla.v50i199.1879
- Puller, A. (2021): Zerrissen zwischen Kommunitarismus und Kosmopolitismus? Grundlegendes zur Positionierung der Sozialdemokratie in Fragen der Migrationspolitik. In: Müller, B./Weinstabl, C. (Hg.): *Sozialdemokratische Außenpolitik. Historisches Selbstverständnis und aktuelle Ausblicke*. Wien: Promedia, 127–139.
- Rooksby, E. (2011): Blue Labour and the Limits of Social Democracy. *Renewal. A Journal of Social Democracy*, 19(3/4), 104–117.
- Rooksby, E. (2012): The Relationship between Liberalism and Socialism. *Science & Society*, 76 (4), 495–520. DOI: 10.1521/siso.2012.76.4.495
- Rutherford, J./Glasman, M. (2020): What is Blue Labour? A response to Matt Bolton and Harry Pitts. *British Politics*, 15 (1), 110–119. DOI: 10.1057/s41293-019-00107-6
- Sassoon, D. (2021): *Morbid Symptoms. Anatomy of a World in Crisis*. London: Verso.
- Savage, M. (2015): *Social Class in the 21<sup>st</sup> Century*. London: Pelican.
- Scothorn, R. (2020): Scotland: Centrist's Bolthole? In: Blakeley, G. (Hg.): *Futures of Socialism. The Pandemic and the Post-Corbyn Era*. London: Verso, 20–31.
- Starmer, K. (2021): *The Road Ahead*. London: Fabian Society.
- Watkins, S. (2020): Britain's Decade of Crisis. *New Left Review* 121, 5–19.
- Watson, T. (2015): Blue Labour and the Trade Unions: Pro-Business and Pro-Worker. In: Geary, I./Pabst, A. (Hg.): *Blue Labour. Forging a New Politics*. London: I. B. Tauris, 79–83.
- White, S. (2011): How conservative should Labour be? In: Ders./Glasman, M./Rutherford, J./Stears, M. (Hg., 2011): *The Labour tradition and the politics of paradox*. London: Oxford London Seminars/Soundings, 125–132.